

KOMPAKT

Kulturleben

ERINNERUNGSARBEIT In der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, Max-Joseph-Platz 3, ist der Abend des 10. Februar ab 19 Uhr dem Thema »Erinnerung als Arbeit an der Gegenwart – Theater und Erinnerungskultur« gewidmet. Nach einer Einführung des Schauspielers Stefan Hunstein moderiert Martin Valdés-Stauber, Dramaturg an den Münchner Kammerspielen, zwei Gesprächsrunden. Im ersten Teil geht es um »jüdisches Kulturleben vor 1933 und die Geschichte der Münchner Theater in der NS-Zeit«. Daran nehmen teil Janne und Klaus Weinzierl, die seit Jahren Einzelschicksale erforschen, sowie der Historiker Philipp Lenhard, Professor für Jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwig-Maximilians-Universität. Danach diskutieren der Dirigent und Gründer des Jewish Chamber Orchestra Munich, David Grossmann, der Zweite Bürgermeister Dominik Krause sowie die Literaturwissenschaftlerin und Gründerin der Literaturhandlung, Rachel Salamander, zur Frage: »Was kann Bühnenkunst zur Erinnerungsarbeit beitragen?«. Der Schauspieler Stefan Merki liest dazu Texte. Der Eintritt ist frei. Platzkarten gibt es eine Stunde vor Beginn am Eingang. *ikg*

Anschlag

JAHRESTAG Der namhafte Krimi-Autor Christof Weigold hat für seinen jüngsten Roman einen bis heute unaufgeklärten wahren Mehrfachmord aufgegriffen, den Brandanschlag auf das jüdische Gemeindehaus 1970, dem sieben Menschen zum Opfer fielen. Am 55. Jahrestag, dem 13. Februar, 19 Uhr, ist Weigold mit seiner plausiblen Fiktion *Das brennende Gewissen* zu Gast im jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz. Der Autor hofft: »Es braucht nur einen Menschen, der sein Schweigen bricht.« Dieser Gedanke treibt auch den Kabarettisten Christian Springer um, der 2020 unter anderem mit einem »Erinnerungs-Container« am Gärtnerplatz an die Öffentlichkeit ging, ebenfalls von den Veranstaltern, IKG-Kulturzentrum und Krimifestival München, eingeladen. Das Grußwort spricht IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, die jenen Freitagabend vor 55 Jahren nie vergessen wird. Kartenbestellung ist erforderlichlich unter karten@ikg-m.de oder 089/202 400 491. *ikg*

Erinnerung

INSTALLATION Auf dem Weg zum oder vom Viktualienmarkt lädt »UHLFELDER«, eine Rauminstallation von Christian Engelmann und Alix Stadtbäumer in der Artothek des Münchner Stadtmuseums, Rosental 16, zum Innehalten ein. Das ganze Gebäude steht nämlich dort, wo einst das Kaufhaus Uhlfelder stand. Es verfügte über die erste Rolltreppe Münchens. Als Kunstwerk aufgegriffen, fungiert sie hier als gedanklicher Motor und Zeitmaschine und erinnert bis zum 7. März an die Enteignung der jüdischen Besitzer in den 30er-Jahren. Mehr dazu unter www.artothek-muenchen.de. *ikg*

ERINNERUNG Mitglieder des FC Bayern waren anlässlich des Holocaust-Gedenktags zu Gast in der Gemeinde. Auch die Geschichte des Vereins in der NS-Zeit war Thema

VON LUIS GRUHLER

Die fünf Meter hohe Menora aus Bronze vor der Knesset in Jerusalem gilt als eines der bedeutendsten Werke des jüdischen Bildhauers Benno Elkan. Deutlich sichtbar bezeugt sie für alle die Meisterschaft des Künstlers. Für die jüdische Geschichte Münchens ist hingegen noch ein anderes, zunächst weniger augenscheinliches Produkt aus Elkans Hand bedeutsam: seine Unterschrift, die sich auf dem Gründungsdokument des FC Bayern aus dem Jahr 1900 findet. Neben Joseph Pollack und Wilhelm Hirsch war Elkan einer von drei jüdischen Unterzeichnern.

Dass auch Hirsch jüdischer Herkunft war, hätten die neuesten Recherchen im Archiv des FC Bayern ergeben, erklärte Vereinspräsident Herbert Hainer in seinem Grußwort anlässlich des gemeinsamen Gedenktages in der israelischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG). »Das nichtjüdische Gründungsmitglied Kuno Friedrich heiratete 1919 eine Jüdin und landete ab 1944 in Lagerhaft«, so Hainer, »später wurde der Präsident Kurt Landauer zu einer der prägendsten Figuren unseres Klubs.«

Zum dritten Mal in Folge war der FC Bayern anlässlich des Holocaust-Gedenktags zu Gast in der Gemeinde, wobei das gemeinsame Gedenken in diesem Jahr nur wenige Tage vor dem 125. Geburtstag des mitgliederstärksten Sportvereins der Welt stattfand. Mindestens 27 Mitglieder des FC Bayern wurden im Holocaust ermordet. Hainer fügte hinzu: »Wir beim FC Bayern haben unsere Vereinsgeschichte aufarbeiten lassen und erkennen müssen, dass es bei uns im Verein nicht nur Opfer, sondern genauso Täter gegeben hat.« Heute gelte es umso mehr, »Raum für Begegnungen zu schaffen, Brücken zu bauen und Grenzen zu überwinden in den Köpfen.«

SYNAGOGENFÜHRUNG Hunderte Anmeldungen gingen für die Veranstaltung beim Verein ein, und nur rund 100 Mitglieder hatten die Chance, an diesem Wochenende bei einer Synagogenführung, gefolgt vom Schabbat-Gottesdienst, dabei zu sein. Am Sonntag gab es zudem die Gelegenheit, im Rahmen einer Stadtführung die jüdische Geschichte Münchens genauer zu erkunden.

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch begrüßte die Teilnehmer zum Auftakt beim Empfang im Hubert-Burda-Saal des Gemeindezentrums. Neben Vereinspräsident Herbert Hainer und Finanzvorstand Michael Diederich war auch der in Tel Aviv geborene Torwart Daniel Peretz zu Gast. Peretz war das erste Mal seit seinem Wechsel von Tel Aviv nach München Ende 2023 bei der Gedenkveranstaltung dabei. Die Unterstützung der Münchener Fans spüre er gerade in der jetzigen Situation besonders, so Peretz, den der herz-



Charlotte Knobloch begrüßt Herbert Hainer, den Präsidenten des FC Bayern München.

liche Empfang in der Gemeinde sichtlich freute. Mit großem Interesse ließ er sich das Gemeindezentrum und die Ohel-Jakob-Synagoge zeigen.

Charlotte Knobloch war auch am vorangegangenen Mittwoch beim Spiel gegen Slovan Bratislava in der Allianz Arena zu

Gast gewesen. »Wir standen alle gemeinsam auf einer Seite, haben gemeinsam mitgefiebert und über die Tore gejubelt«, betonte sie, obwohl sie sich ein noch höheres Ergebnis als das schlussendliche 3:1 gewünscht hätte, wie sie lächelnd hinzufügte. »Und ganz selbstverständlich haben

wir keine Sekunde darüber nachgedacht, ob der, der neben mir jubelt, dieselbe Religion hat, ob er auch hier geboren ist, wen er liebt oder ob er zu einer Minderheit gehört.«

BOTSCHAFT An die Anwesenden richtete sie eine besondere Botschaft: »Sie stehen an unserer Seite, und das ist nicht selbstverständlich. Im Gegenteil.« Gerade in der gesellschaftlichen Vorbildfunktion des Sports setze der FC Bayern Maßstäbe. »Ich wünsche mir«, so Knobloch, »dass unsere Gesellschaft sich mit der Leidenschaft und Begeisterung von Fans für unsere Demokratie starkmacht und jeder Einzelne seine Stimme für die Werte unseres Landes einsetzt.«

Auch IKG-Vorstandsmitglied Guy Fränkel bedankte sich für das freundschaftliche Verhältnis des Vereins zur Gemeinde. »Wenn wir anrufen und fragen, ob der Termin passt, dann bestätigen sie, ohne zu zögern«, erzählte er vom Vorstand des FC Bayern.

Nach dem Krieg gründeten sich in zahlreichen DP-Camps Sportvereine.

Bei der Synagogenführung legte die Leiterin des Kulturzentrums der Gemeinde, Ellen Presser, einen besonderen Schwerpunkt auf die Geschichte jüdischer Sportvereine in München und Oberbayern. Die Turnbewegung im 19. Jahrhundert hatte schon früh jüdischen Sportlern die Mitgliedschaft in den Vereinen verwehrt. Zwei Jahre nach Gründung des FC Bayern entstand mit dem »jüdischen Turnverein Esra« der erste jüdische Sportklub Münchens. Nach dem Krieg gründeten sich in zahlreichen Displaced-Person-Camps Vereine, das Endspiel einer jüdischen Fußballmeisterschaft fand im Jahr 1947 im Stadion an der Grünwalder Straße statt. Erst nach vielen Jahren etablierte sich ab 1965 der jüdische Sportverein »TSV Maccabi München«, der bis heute besteht und weiter wächst.

Die Gäste zeigten sich wie in den Vorjahren überaus neugierig und offen, vor allem auch zu grundlegenden Fragen des Judentums. Rabbiner Shmuel Aharon Brodman begrüßte sie beim anschließenden Schabbat-Gottesdienst mit erklärenden Hinweisen zum Ablauf und erläuterte auch während des Gottesdienstes den Empfang des Schabbats vor dicht besetzten Reihen. Beim anschließenden Abendessen im Restaurant »Einstein« ließen die Teilnehmer die bewegenden Stunden in angeregtem Gespräch ausklingen. Zur Freude aller gab Kantor Chaim Stern Kostproben seines weit gefächerten musikalischen Repertoires zum Besten.

Verbreitetes Ressentiment

ANTISEMITISMUS Das Volkstheater lud zu einer Diskussion über die Erfahrungen von Kunstschaffenden nach dem 7. Oktober

Zum festen Bestandteil des Kunst- und Kulturbetriebs gehört das Selbstverständnis, eine moralische Anstalt zu sein. So sind gerade Theaterbühnen, Filmhochschulen und Kunstakademien oft Orte, an denen auch unabhängig vom tagespolitischen Geschehen und meistens in bewusstem Gegensatz zum wahrgenommenen Mainstream Solidaritätsbekundungen und politische Botschaften transportiert werden sollen, die für jene sprechen, denen Plattform und Stimme fehlen.

Nach dem Angriff der Terrororganisation Hamas vom 7. Oktober 2023 und der darauffolgenden neuen Antisemitismuskampagne blieben solche Bekundungen für jüdische Menschen jedoch in der Regel aus. Mehr als das: Eine eigene Dynamik des Antisemitismus scheint gerade vom Kunst- und Kulturbetrieb auszugehen, vergleichbar ähnlichen Entwicklungen an Universitäten weltweit. Welche Gründe diese Situation haben könnte und wie sie

diese als Kunstschaffende erleben, darüber diskutierten vor Kurzem ausführlich im Münchner Volkstheater die Schriftstellerin Dana von Suffrin, der Filmkurator und Autor Lars Henrik Gass und Filmproduzent Martin Moszkowicz. Die Diskussion moderierte Julie Grimmeisen, Referentin beim Antisemitismusbeauftragten Ludwig Spaenle.

Veranstaltet wurde der Abend von der Münchner Arbeitsgruppe der Deutsch-Israelischen Gesellschaft. Die Vorsitzende Bettina Nir-Vered konstatierte in ihrer Einleitung zur Diskussion, dass sich in der permanenten »negativen Markierung des Staates Israel« ein »verbreitetes Ressentiment in der Kultur« offenbare, das auch vor dem 7. Oktober immer wieder an die Oberfläche gelangte. Dana von Suffrin, die nach ihrem erfolgreichen Debütroman *Otto* im letzten Jahr neben ihrem zweiten Roman *Nochmal von vorne* auch eine Anthologie jüdischer Erzählungen mit dem

Titel *Wir schon wieder* veröffentlicht hatte, äußerte sich über die richtige Interpretation der Situation noch vorsichtig: »Man kann die Frage noch nicht genau beantworten, ob jetzt nur etwas sichtbar wur-

de, das schon lange da war, oder ob sich etwas grundlegend gewandelt hat.« Trotz der Kontinuität des Antisemitismus in der Vergangenheit zeige sich aber objektiv in den Statistiken und in der subjektiven

Wahrnehmung eine deutliche Verschlechterung. Gegenüber der Gesamtgesellschaft würde der Kulturbetrieb in diesem Zusammenhang nochmals hervorstechen.

Lars Henrik Gass, der nach langjähriger Leitung der Oberhausener Kurzfilmtage nun nach Stuttgart wechselt, war nach einer Solidaritätsbekundung mit Israel von Aktivisten in der Kunstszene angefeindet und mit einem Boykottaufruf konfrontiert worden. Er versteht den hier aufflammenden Antisemitismus als einen »anti-aufklärerischen Vergemeinschaftungsritus«. Zudem diene er gerade in der finanziell prekären Kunstszene auch als »Distinktionsmittel«. Martin Moszkowicz, bis zum vergangenen Jahr Vorsitzender der Constantin Film AG, betonte, dass viele politische Beschlüsse gegen Antisemitismus »honorig und auf einem hohen Niveau« seien. Tatsache sei aber, so Moszkowicz, dass »niemand ein Rezept hat, um die Situation wirklich zu verbessern«. *lg*



Auf dem Podium: Julie Grimmeisen, Lars Henrik Gass, Dana von Suffrin, Martin Moszkowicz (v.l.)